

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 89/90 (1927)
Heft: 17

Artikel: Moderne Architektur und Tradition
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-41794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es dürfte dies die erste bedeutendere gekrümmte Brücke für schweren Eisenbahnbetrieb sein.¹⁾ Auch diese Brücke, die zu den grössten vollwandigen Brückenbauten zählen wird²⁾, weist verschiedene konstruktive Neuerungen auf. Ihre Montierung erfolgt auf dem Ufer, worauf der Ueberbau durch „Ueberschieben“ (Lancieren) an die endgültige Stelle verbracht wird. Das Gewicht der eisernen Brücke wird rund 340 t betragen.

Die Brücke über den Aarekanal bei Brügg, die in den Jahren 1875/77 mit der ersten Juragewässerkorrektion erstellt wurde, besitzt zwei Spannweiten von je 55 m. Die neuen Ueberbauten werden wiederum kontinuierlich ausgebildet, mit über dem Pfeiler hochgezogenem Obergurt. An Stelle des sonst üblichen Flusseisens (Stahl 37) kommt aber, auf Grund verschiedener Versuche, *Siliziumstahl* zur Verwendung, der eine Minimalfestigkeit von 4,8 t/cm² hat und dessen Streckgrenze bei mindestens 3,6 t/cm² liegen muss; der Siliziumgehalt wird etwa 1% betragen. Eine Brücke aus St. 37 hätte rd. 400 t Material erfordert, während die Konstruktion aus Si-Stahl nur 300 t wiegen wird; die Gewichts-Ersparnis beträgt somit etwa 100 t, die Kosten-Ersparnis dagegen macht nur ungefähr 10% aus.

Schliesslich sei noch der *Brücke über die alte Aare bei Busswil* gedacht, die eine eigenartige Vergangenheit hinter sich hat. Die ursprüngliche Brücke mit Stützweiten von 48 + 48 + 48 + 40 m wurde 1863/1864 durch die bernischen Staatsbahnen erstellt; die Gründung der beiden Widerlager und der drei Pfeiler erfolgte auf pneumatischem Wege. Es war dies damals die erste derartige schweizerische Ausführung, die der Unternehmung Locher & Cie., Zürich, übertragen war, wobei als örtlicher Bauleiter der junge Ingenieur Cd. Zschokke (später Prof. an der E.T.H. und Inhaber der Firma Cd. Zschokke) tätig war. Nach Vollendung der Juragewässerkorrektion, die die Ableitung der Aare in den Bielersee zur Folge hatte, wurde die grosse Durchflussöffnung entbehrlich, sodass, anlässlich der Verstärkung der Brücke, in drei Oeffnungen die Ueberbaue abgebrochen und durch Dämme ersetzt werden konnten. Der Brückenträger über die noch verbliebene, 48 m weit gespannte Oeffnung wird nun durch einen gewölbten Viadukt mit drei Oeffnungen ersetzt, wobei zwei alte Pfeiler als Widerlager benutzt werden. Aus verschiedenen Gründen wurde versuchsweise bei dieser Brücke das seit einiger Zeit in Deutschland und Frankreich eingeführte Aufpressverfahren („Expansionsverfahren“) zum Ausrüsten angewendet, und zwar wurde das Aufpressen durch die Verwaltung selbst ausgeführt. Das Vorgehen hat sich als sehr zweckmäßig erwiesen, indem durch hydraulische Pressen, die im untern Drittel des Querschnittes der Gewölbescheitel wirkten, eine Gesamtlücke von rund 10 mm erzwungen werden konnte, wovon etwa ein Drittel auf die Nachgiebigkeit der Pfeiler und Widerlager entfallen.

*

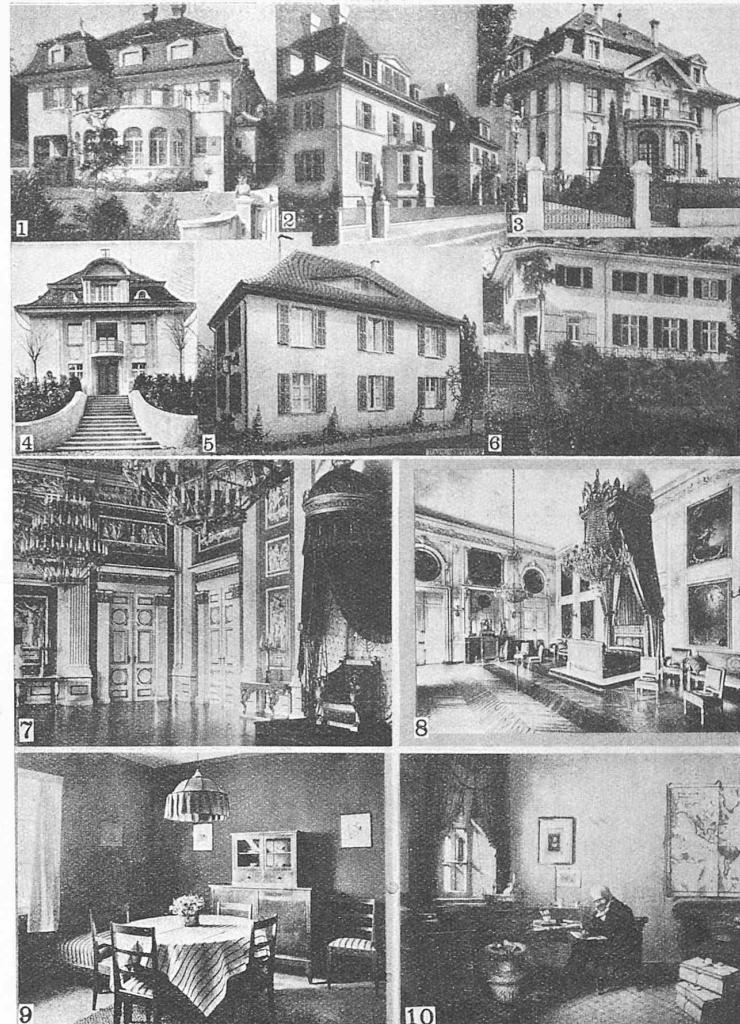
Die Gesamtanordnung der erwähnten eisernen Brücken wurden durch das Brückenbaubureau der Generaldirektion der S. B. B. festgesetzt, während die Einzelheiten der Entwürfe im Benehmen mit ihm durch Bosshard & Cie., Näfels (Linthbrücke), Bell & Cie., Kriens (Aarebrücke) und C. Wolf & Cie. in Nidau (Aarekanal-Brücke) ausgearbeitet wurden; dieser letzteren Firma kommt noch das Verdienst zu, diese wohl erste Anwendung in der Schweiz des neuen Si-Baustahles in nachhaltiger Weise unterstützt zu haben. Der Umbau der Aarebrücke bei Busswil erfolgte auf Grund bahnseitig aufgestellter Pläne durch die Firma Losinger & Cie., Bern.

A. B.

¹⁾ Die bisher für Stadtbahnen gebauten, gekrümmten Brücken befinden sich in Paris, beim Pont d'Austerlitz (kontinuierliche Rahmenbrücke mit Stützweiten von 2 × 34,3 m), wo für die Brücke ein Halbmesser von 75 m angenommen wurde, in Wien (rd. 14 m Spannweite) in einer Kurve von 150 m Radius, sowie in Hamburg (kontinuierliche Brücke in zwei Teilen mit Stützweiten von 25,5 + 22,4 m und 22,4 + 28,8 m) mit 71 m Radius.

²⁾ Weitere grosse vollwandige, kontinuierliche Eisenbahnbrücken sind in Erstellung begriffen auf der Strecke Olten-Solothurn, nämlich:

	Stützweiten:	Gewicht:
Flutbrücke bei Wangen	17,4 + 20,0 + 17,4 = 54,8 m	85 t
Aarebrücke	30,2 + 36,3 + 30,2 = 96,7 m	256 t
Emmenbrücke bei Luterbach	25,1 + 31,9 + 24,3 = 81,3 m	195 t
Aarebrücke bei Solothurn	30,8 + 33,6 + 30,8 = 95,2 m	247 t



TAFEL II: KLASSISCHE UND NEUKLASSIZISTISCHE. 1. Haus von klassischem Gesamtkonzept, der dann doch dem Wohnbedürfnis, dem runden Vorbau geopfert wird. Kompromiss, klassische Pose, die nicht durchgeholt wird; 2 bis 5 sind wenigstens in ihrer klassischen Haltung konsequent. — 2. Klassische Hausschlösser ohne alle gegenseitige Bindung, das Stadtviertel zerfällt in einzelne baukastenartige Würfel, ein Typus, der für die isolierte Lage im Park gedacht ist, wird kritiklos vervielfältigt und an die Strasse gesetzt. — 3. Berner Barock, Mischung von Neuklassizismus und Heimatschutz, pomöser Detailreichtum, indiskret-protzig an die Strasse gepflanzt, bei viel zu kleinem Vorgarten. — 4. Ähnliche Anmassung wie 3, ohne innere Berechtigung. — 5. Zwar noch klassische Gesamthaltung, aber ohne betonte Mitte, vornehm-diskret, ohne den Krampf der andern Beispiele; Übergang zu entspannter, moderner Form. — 6. Aus der klassischen Reihe entwickeltes, aber schon nicht mehr zentriertes Haus, wie 5 auf dem Weg zur aufgelösten modernen Architektur. — 7. Thronsaal, auch die Architektur in Achtungstellung, streng symmetrisch rechts und links vom Thron. — 8. Fürstliches Bett, genau so Mittelpunkt seines Saales wie der Thron von Abb. 7. — 9. Modernes, kleinfürgerliches Zimmer; die schmucklose einfache Möblierung hält immer noch an der symmetrischen Gruppierung fest, letzter Abglanz der klassischen Anordnung (also wie 5). — 10. Bürgerliches Zimmer von 1830; Vornehmheit ohne alle krampfhaft-starre Symmetrie in der Möbelanordnung. Ein Typus, der als unmittelbarer Vorläufer des modernen Innenraumes gelten kann.

Moderne Architektur und Tradition.

In Ergänzung unserer Textprobe¹⁾ aus Peter Meyers anregendem Büchlein zur Einführung in den Sinn der modernen Architektur bringen wir auf diesen Seiten noch einige Abbildungen aus seinem illustrativen Teil, um auch diesen zu charakterisieren. Der Text baut sich in folgenden Kapiteln auf: Beurteilung von Bauwerken; Die architektonische Aufgabe und ihre Lösung; Modernität und Tradition; Klassik; Romantik; Mischformen des Übergangs; Neu-Klassizismus; Haus und Strasse; Übergangsformen; Heimatschutz; Maschinenarbeit; Funktionelle Form; Wohnmaschine, Russen, Konstruktivisten; Typisierung und Normung; Das moderne Haus; Das neue Strukturgefühl; Inneres und Ausstattung; Überblick. Parallel zum Text, aber ohne buchstäblichen Bezug auf ihn veranschaulichen 15 Tafeln der Reihe nach: Haus und Garten; Klassisch und Neuklassizistisch;

¹⁾ Auf Seite 194 von Nr. 15 (vom 8. Oktober d. J.).



TAFEL IV: ROMANTIK. 1 und 2 Ausgangsformen der romantischen Formenreihe; mittelalterliche Bauten der vorklassischen Zeit, wie sie als Architektur des Bürgertums, und in England — eine Folge seiner kulturellen Isolierung — auch in den Kreisen des Adels bis zur Gegenwart weiter gebaut wurden: 1. Strasse in England, Reihung der Einzelbauten ohne starre Symmetrie und Unterordnung unter eine Dominante; typisch mittelalterliche Komposition, wie sie auch auf dem Kontinent bis ins XVII. Jahrhundert allgemein üblich war. — 2. Altenglischer Herrensitz, „manoir“ gotischer Bauart. — 3. Little Moreton-Hall; Reichere Anlage als 2, erbaut 1559; als Beleg für das Weiterleben der rein gotischen Tradition in der Epoche der Renaissance. — 4. Modernes englisches Landhaus. Ein unmittelbarer Nachkomme von 2, wobei unentschieden bleibt, wie weit es sich um Romantik, d. h. bewusste Umkehr ins Historische, oder um direktes Weiterleben der Tradition handelt. — 5. Haus der modernen Gartenstadt Bourneville. Durch Vereinfachung aus dem Typus 4 abgeleitet: Bindeglied zwischen den handwerklich hergestellten, ausgesprochen individualistischen und oft sentimental Bauten von Typus 4 und maschinell erzeugter, typisierter Architektur. An Bauten dieser Art ist das private Wohnen zuerst nach modern-technischen Gesichtspunkten durchorganisiert worden, von ihnen ging auch der Impuls zur Auflösung des klassischen Kubus aus. — 6. Häuschen der Meierei im Park des Trianon, Versailles. Typische Romantik (in englischer Färbung). Bewusster Umkehr und Flucht der mit monumentalem Pathos überzärteten französischen Hofgesellschaft ins Primitive und Altertümliche. Die Seelenhaltung, die sich darin ausspricht, wirkt noch heute nach, sie ermöglichte das Eindringen des englischen Wohnungstyps 4 und 5 auf dem Kontinent, wo die spezifische englische Note bald gegen Anklänge an die eigene Vergangenheit ausgetauscht wurde. — 7 zeigt italienische, 8 schweizerisch-ländliche Nuancierung der romantischen Grundidee. Die besten Wohnbauten seit der Jahrhundertwende gehören in diese Gruppe, Muthesius zum Beispiel. 7 und 8 zeigen, wie die Entwicklungslinie ohne Bruch in die moderne Architektur mündet.

Grundrisse; Romantik; Historizismus; Monumentalgebäude; Sakrale Fabriken; Funktionalistischer Symbolismus; Sakrale Faustik, Nordik, Wien; Funktionelle Form; Pseudo-moderne Bauten; Moderne Massenwohnungen; Moderne Architektur und Moderne Innenräume. Jede Tafel ist von knappen Erläuterungen begleitet, wie hier beigelegt.

Schon die Kleinheit der einzelnen Bilder zeigt, dass sie nicht eingehend betrachtet, sondern lediglich als Vorstellungsbehelf genommen sein wollen: es kommt nicht auf das Einzellexemplar, sondern ausschliesslich auf den Typus an. Im Text ist genügend angedeutet, dass auch die abstruseste Verwirrung ihren psychologischen Grund hat, also ihre moralische Rechtfertigung findet; die Bilder sind demnach nicht als banale Gegenüberstellung von Beispiel und Gegenbeispiel gemeint.

Dem Büchlein ist weiteste Verbreitung zu wünschen. Es ist geeignet, manches Missverständnis aufzuklären und dürfte gewiss auch von manchem Architekten mit Gewinn gelesen werden.

Mitteilungen.

„E.T.H.-Fest“. An Stelle der alljährlich stattfindenden „Akademie“ veranstaltet die Studentenschaft der E.T.H. diesen Winter, und zwar schon am Samstag den 5. November, ein „E.T.H.-Fest“ zu Gunsten der Gründung eines Zürcher Studentenheims. Die E.T.H. hat hierzu in entgegenkommender Weise ihre Räume zur Verfügung gestellt, in der Meinung, dass die beabsichtigte Gründung sich auf ethischem Gebiet würdig den grossen Opfern des Bundes für die bauliche und wissenschaftliche Ausgestaltung der E.T.H. anreihen werde. Die Feier wird mit einem offiziellen Festakt in der grossen Halle beginnen, in dem nach Ansprachen von Schulspräsident Prof. Dr. A. Rohn, Bundesrat Dr. E. Chuard, cand. ing. S. Stump als Vertreter der Studierenden und Rektor Prof. C. Andreae die Gründung der Genossenschaft „Studentenheim der Studierenden an der E.T.H. Zürich“ erfolgen wird. Das im gleichen Raum anschliessende Unterhaltungsprogramm enthält die Aufführung einer von Altheer, Faesi, Schall und Steinberg zusammengestellten Zürcher Revue. Lebende Bilder (im Auditorium I) unter Leitung von Kunstmaler Schnyder, und künstlerische Darbietungen (im Auditorium maximum) unter Leitung von Carl Melzer vom Zürcher Stadttheater, werden zu dem in der Halle und in den verschiedenen Sälen der nationalen Studentenvereine stattfindenden Ball überleiten. Wir machen die Mitglieder der G.E.P. und unsere übrigen Leser, denen das Wohl unserer studierenden Jugend am Herzen liegt, nachdrücklich auf diese Veranstaltung aufmerksam. Der Eintrittspreis, in dem sämtliche Darbietungen inbegriffen sind, ist auf 20 Fr. für G.E.P.-Mitglieder auf 15 Fr. festgesetzt. Die (nicht nummerierten) Billete können zum Voraus in der E.T.H., Zimmer 46a, oder dann an der Abendkasse bezogen werden.

Eine Wanderausstellung „Das Kleinhaus“ wird im Kunstgewerbemuseum Zürich vom 20. Oktober bis 27. November d. J. gezeigt. Der Schweizerische Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform hat die Pläne, Photographien und Modelle von 30 ausgeführten Kolonien kleiner, billiger Einfamilienhäuser mit Garten aus den verschiedensten Gegenden der Schweiz zusammengestellt. Es geht daraus hervor, dass es auch in der teuren Nachkriegszeit noch möglich ist, ein einfaches Kleinheim für den Mittel- und Arbeiterstand zu schaffen, das mit der Wohnung in der Mietkaserne konkurrieren kann. Während der Dauer der Ausstellung veranstaltet der genannte Wohnungsverband jeweils an Donnerstag Abenden (eine Ausnahme bildet nur, als Freitag, der 11. November) Vorträge über das Kleinwohnungswesen im Kunstgewerbemuseum. Es werden sprechen Ing. A. Bodmer in Winterthur über die Gartenstadtbewegung, Prof. W. v. Gonzenbach über die Gesundheitspflege im Kleinhaus, Frau Dora Staudinger über die Frau im Kleinhaus reden, Arch. Peter Meyer über Wohnzimmer (11. Nov.), A. Burri (von der „Elektrowirtschaft“) über Elektrizität im Haushalt und Arch. A. Kellermüller (Winterthur) über Organisation und Konstruktion im Siedlungsbau (der erste Vortrag fand am 20. Oktober statt).

Zur Rhein-Hochwasserkatastrophe. In unserer Berichterstattung auf Seite 206 letzter Nummer ist ein sinnstörender Verschrieb übersehen und zu spät entdeckt worden, um ihn noch korrigieren zu können. Auf der dritten Zeile der Spalte rechts muss es natürlich heißen: „... sodass jetzt seine Dammkrone (statt: Sohle) hoch, stellenweise 7 bis 9 m über dem beidseitigen Gelände liegt,“ wie dies der aufmerksame Leser anhand der beigefügten Talprofile (Abbildungen 3 und 4) übrigens schon selbst erkannt und korrigiert haben wird. Da der Dammbruch und damit die Ueberschwemmung durch Ueberströmen der rechtsseitigen H.-W.-Dammkrone eingeleitet wurde, stand in jenem Moment der Wasserspiegel des Rheins um jenes Mass über dem Gelände.

Schweizerische Portlandzement-Industrie. Die Ausfuhr an Portland-Zement belief sich im Jahre 1926 auf 64 600 t gegenüber 122 490 t im Jahre 1925, ist also fast auf die Hälfte zurückgegangen. Nach Frankreich wurden 42 750 t (1925: 88 000 t), nach Deutschland

15900 t (22120 t) exportiert. Die Einfuhr, fast ausschliesslich aus Frankreich, ist dagegen von 1280 t auf 3370 t gestiegen. Als Folge der höhern Bautätigkeit in der Schweiz ist der Zementabsatz trotzdem etwas gestiegen, und zwar von 73% im Vorjahr auf 77% des Gesamtkontingents der Fabriken.

Kommission für rationelles Wirtschaften. Am 7. Diskussionsabend, der am 26. Oktober um 20¹⁵ Uhr im Elite-Hotel in Zürich stattfindet, wird Maschineningenieur Paul Real, Direktor der C. F. Bally A.-G., das Thema „Die Verkaufs-Statistik, ein Mittel zur Rationalisierung der Wirtschaft“ behandeln.

Wettbewerbe.

Neubau der Landesbibliothek in Bern (Band 89, Seite 258; Band 90, Seite 22). Der Entscheid des Preisgerichts ergab folgende Prämiierung:

- Es wird kein erster Preis erteilt.
1. Rang (4000 Fr.), Nr. 74, Motto „Programm“, Verfasser Alfred & E.L. Oeschger, Architekten, Zürich 2;
 2. Rang (3500 Fr.), Nr. 41, Motto „Mac Allan“ Jos. Kaufmann, Architekt, Zürich 7;
 3. Rang (3000 Fr.), Nr. 62, Motto „Gutenberg“, E. Hostettler, Architekt, Bern;
 4. Rang (2800 Fr.), Nr. 87, Motto „B.N.“, Willi Vetter, Architekt, zur Zeit in Paris;
 5. Rang (2500 Fr.), Nr. 31, Motto „Einheit“, Fritz Widmer, Architekt (Mitarbeiter: W. Gloor), Bern;
 6. Rang (2200 Fr.), Nr. 83, Motto „Aufbau“, Josef Schütz, Architekt, Zürich 6.

Die Entwürfe sind bis und mit 30. Oktober 1927 täglich von 10 bis 17 Uhr in der Wandelhalle des Parlamentsgebäudes in Bern ausgestellt.

Kantonalbankgebäude in Arbon (Seiten 11 und 25). Das Prämiierungs-Ergebnis ist folgendes:

- Ein erster Preis wurde nicht erteilt.
1. Rang (1400 Fr.), Architekt E. Roseng, Frauenfeld;
 2. Rang ex æquo (je 1000 Fr.) Architekten Brenner & Stutz, Frauenfeld, und Architekt Th. Scherrer, Kreuzlingen;
 3. Rang ex æquo (je 800 Fr.) Arch. O. Mörikofer, Romanshorn, und Architekt P. Nisoli, Weinfelden.

Der Bericht des Preisgerichts liegt in der Plan-Ausstellung auf, die noch bis und mit Sonntag den 23. d. M. im Hotel Bär in Arbon besichtigt werden kann.

Korrespondenz.

Zur Meinungsausserung von Architekt A. Hertling (Fribourg) auf S. 169 in Nr. 15 erhalten wir mit dem Ersuchen um Veröffentlichung folgende weitere Zuschrift betr. den

Concours pour la Construction du Palais des Nations.

A la Rédaction de la „Schweizerische Bauzeitung“
Zurich.

Messieurs,

Un scandale, déclare votre correspondant Mr. Hertling, architecte, au sujet du concours pour la construction du Palais des Nations.

Les soussignés sont pleinement d'accord avec la protestation de Mr. A. Hertling.

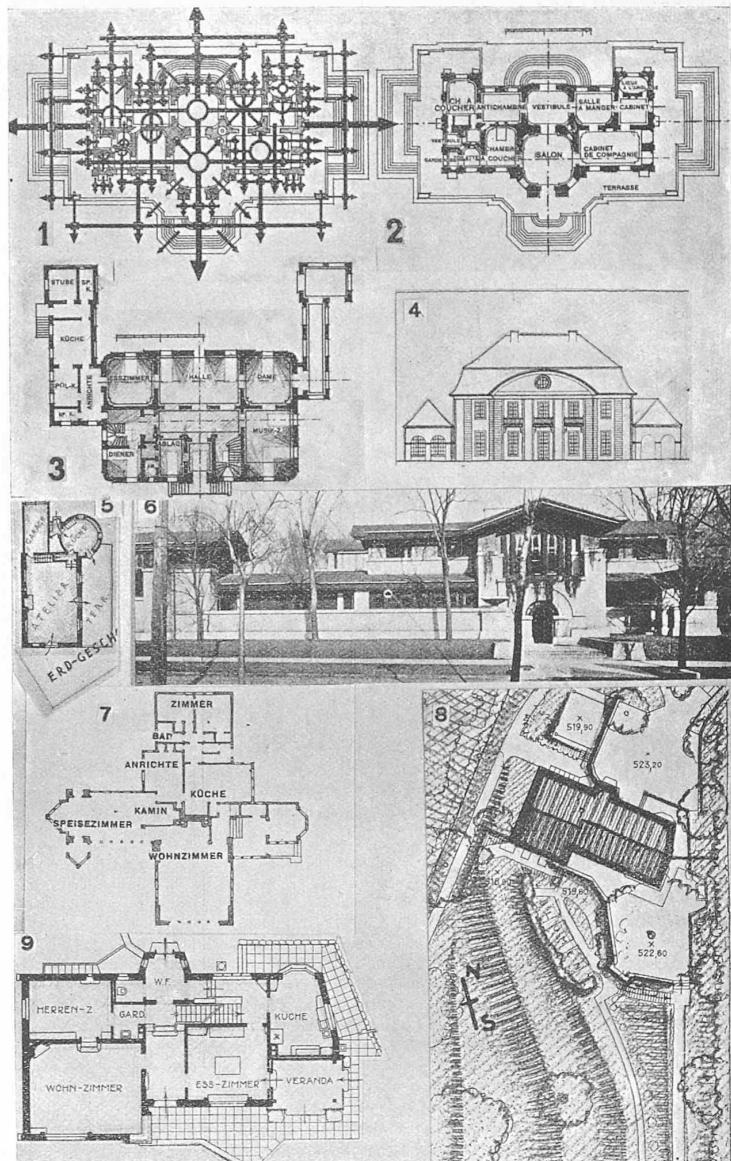
Le résultat des opérations du jury est un tel défi à l'équité en matière de concours, il est un tel affront aux principes qui sont admis par notre Société, que cette affaire ne devrait pas rester sans suite, et il faut espérer que nous aurons à y revenir.

Lausanne, le 13 octobre 1927.

A. Laverrière et Chs. Thévenaz,
Dubois & Favarger,
Gilliard & Godet.

Dem Wunsch der Einsender dürfte inzwischen entsprochen worden sein, da, wie aus der Mitteilung des S.I.A.-Sekretariates auf Seite 225 dieser Nr. hervorgeht, das C-C eine bezügliche Eingabe beschlossen hat. Red.

AUS: MODERNE ARCHITEKTUR UND TRADITION.
Von Dipl. Arch. PETER MEYER. — Verlag Dr. H. GIRSBERGER, Zürich.
(Zugehöriger Text auf Seite 222.)



TAFEL III: GRUNDRISS. 1. und 2. Typischer Grundriss eines klassisch-französischen Hauses für vornehme Gesellschaft. Keine Gänge; Fenster und Türen sind nach einem abstrakten Symmetrie-Schema angeordnet, das bis ins Letzte massgebend ist; die Symmetrie-Achsen sind in Fig. 1 eingezeichnet: Überall Dreier-Gruppen, d.h. betonte Mitten. Grossartiger Ausdruck eines auf strengste hierarchische Unterordnungen gestellten Lebensgefühls. — 3. Grundriss nach Ostendorf: ein Bastard zwischen dem vorigen Typus und modernen Wohnbedürfnissen; das strenge Symmetriesystem ist noch zugrunde gelegt, aber nicht mehr konsequent durchgehalten. Toll Kompromisse: das Zimmer des Dieners hat zwei Palastfenster, das Speisezimmer der Herrschaft und Zimmer der Dame je eines! (Im klassischen Haus hatte der Diener natürlich kein eigenes Zimmer.) Stark zerriessene Lichtführung, besonders der mehrfenstrigen Räume (eingezzeichnet). Kleiderablage, Abort, Bad (im Obergeschoss) gleiche Palastfenster wie Zimmer: nicht das Bedürfnis, sondern das Schema entscheidet. — 4. Fassade zu 3, eine Attrappe, die die zu 1 und 2 gehörigen sozialen Verhältnisse vortäuscht. — 5. Grundriss eines modernen Landhauses. Grosser Wohn- und Arbeitsraum, alles andere untergeordnet (Schlafzimmer über der Küche); dieser Typus: Hauptwohnraum mit Zubehör, an Stelle einer Flucht ungefähr gleichwertiger Zimmer, setzt sich immer mehr durch. Die monumentale Symmetrie ist gebrochen. — 6. Ein Haus des Amerikaners F. L. Wright. Im einzelnen stark asiatisch beeinflusst und individualistisch-kunstgewerblich. Trotzdem sehr wichtig durch seine konsequente Auflösung der Baumasse; engste Beziehung jedes einzelnen Raumes zur Landschaft, Zusammenhang der Räume gemäss ihrer Benutzung, nicht nach einem abstrakten Schema. — 7. Grundriss zu 6, Gegensatz zu 1. — 8. Lage eines vorklassigen oder modernen Hauses in der Landschaft: es schmiegt sich den Bodenverhältnissen an, anerkennt sie, und entwickelt aus ihnen einen Organismus, während das klassische Haus mit symmetrischen Terrassen und frontalen Treppen herrschen und die Landschaft sich unterwerfen will. — 9. Grundriss zu 8 (Ansicht 8, Tafel IV). Auch hier „organischer“ statt „symmetrischer“ Grundriss, mit grossem Hauptwohnraum.